

„Aufklärung“

1. *Illusionäre Elemente in einer Zukunftsvision*

Die Aufklärung als Epoche der Europäischen Geistesgeschichte wollte die Herrschaft der Kirchen mit ihren wunderlichen Glaubensdoktrinen überwinden und historisch-politisch hinter sich lassen. Dieser Zukunftsvision begegnen wir psychohistorisch, nicht zuletzt wegen gegenwärtiger dystopischer Erfahrungen (2022/2023), mit Skepsis. Die Vision einer Welt ohne Religion ist umzuarbeiten in gesellschaftliche Anstrengungen für eine Welt, die ihre eigenen Erfahrungen und Zielsetzungen ernst nimmt. Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 postulierte:

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“

VERNUNFT UND GEWISSEN. Dieses Begriffspaar ebnet auch der Psychohistorie in Theorie und Praxis den weiteren Weg in die Zukunft. Aufklärung ist auf diesem Weg so etwas wie ein Schmiermittel der Reflexion.

Ohne den Vorstoß der Aufklärung wäre es wahrscheinlich nie zur Erklärung der Menschenrechte gekommen. Wir haben also psychohistorisch einen gut begründeten Anlass, Leistung und Denkanstoß der Aufklärung zu sichern. In der vielleicht berühmtesten Definition dieses aufklärerisch ambitionierten Vorstoßes erklärte Immanuel Kant (1724-1804):

„*Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines *eigenen* Verstandes zu bedienen!*, ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“

Dieser dramatisierende, programmatische Weckruf wird bis heute gelesen gehört und befolgt, und das ist gut so. Aber er hat auch eine Schlagseite, die vor allem dann auffällt, wenn man den euphorischen Ausblick in die Zukunft vom Jahr 1784 vergleicht mit den realgeschichtlichen Ereignissen, die seit dem die Geschichte dominiert haben: Kriege mit Millionen von Toten, Verletzten und lebenslang Verkrüppelten, Hungersnöte, Völkermorde, Herrschaften des Terrors und nicht zuletzt, gegenwärtig: kollektive Unfähigkeit, in Sachen Klima

und Naturschutz das zu vollziehen, was 98 Prozent als Vernunft anerkennen müssten.

Kant hat diese Hindernisse auf dem Weg des Fortschritts nicht übersehen. In einem anderen Essay aus demselben Jahr 1784 mit dem kühnen Anspruch der „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in Weltbürgerlicher Absicht“, finden wir eine ebenfalls oft zitierte anthropologische Einschränkung der Aussicht auf Befreiung aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit, nämlich die Fantasie einer Weltherrschaft durch einen Mann (!), der aber schicksalhaft nicht die Vernunft verkörpern könne, sondern seinem Ursprung im Tierischen verhaftet bleibe. „Das höchste Oberhaupt soll aber gerecht *für sich selbst* und doch ein *Mensch* sein. Diese Aufgabe ist die schwerste unter allen; ja ihre vollkommene Auflösung ist unmöglich: aus so krummem Holz, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz gerades gezimmert werden. Nur die Annäherung zu dieser Idee ist uns von der Natur auferlegt.“ (Hervorhebungen im Original)

„Der Mensch“ als ein „krummes Holz“, aus dem nichts Grades gezimmert kann: Diese anthropologische Fixierung ist psychohistorisch aufzulösen – nicht in dem Sinn, dass wir die Trieb- und Tiernatur des Menschen leugnen, sondern in dem Sinn, dass wir auf seinen Wandlungs- und Sublimierungspotenzen bestehen, theoretisch wie auch praktisch.

Oft wird gegenwärtig in der geschichtskritischen Publizistik gefordert: Wir brauchen eine zweite Aufklärung! Dem können wir uns psychohistorisch gerne anschließen. Ob sich mit einer „zweiten Aufklärung“ als solcher strukturell, grundsätzlich etwas ändern würde, ist gleichwohl völlig unsicher, zumal so etwas wie eine permanente zweite Aufklärung permanent beschworen wird, denken wir an die unablässigen Mahnungen zahlloser Intellektueller in den Geistes- und Naturwissenschaften vor dem drohenden Klimakollaps mit den verheerenden Folgen Lebensräume und Lebensformen.

Die „selbstverschuldete Unmündigkeit“ ist auch durch zehn weitere Aufklärungen als solche nicht aus der Welt zu schaffen, jedenfalls nicht so, wie die Aufklärer sich das damals vorstellten. Wenn wir die Ammenmärchen des Kirchenglaubens hinter uns lassen, dann wird alles besser, predigten die Aufklärer, unterstützt von den Historikern der Zeit wie z.B. Edward Gibbon (1737-1794), der die Mönche und Einsiedler des Mittelalters für nichtsnutzige Trottel hielt.

Sigmund Freud (1856-1939) verglich die Religion bekanntlich mit der Zwangsneurose. Es gibt sicherlich klinische Fälle, die diese Diagnose bestätigen. Aber wir sind hier nicht in einer Klinik, sondern in einem offenen Diskurs über

den Gang der Geschichte, der zur Zukunft hin offen ist und als Offenheit gedacht werden muss, wenn das Denken sich nicht dystopisch verdunkeln soll.

In der aufklärerischen Forderung nach einer Überwindung der Religion werden Möglichkeit, Schwierigkeit und Chance ihres Wandels programmatisch ausgeschlossen. Neben den Religionen als fest definierte Glaubenssysteme gibt es aber so etwas wie Religiosität, Spiritualität und Poesie, auf die der Franzose Romain Rolland (1866-1944, Nobelpreis für Literatur 1915) seinen Denkkollegen Sigmund Freud in einem Brief hingewiesen hat. (Am Anfang seiner Abhandlung über das „Unbehagen in der Kultur“ ist Freud auf diese Intervention eingegangen.)

Philosophisch ist uns nach Kant nur eine „Annäherung“ zu dieser „Idee einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“ aufgegeben. In Prozessen dieser Annäherung denken wir über die Variationen und den Wandel religiöser Bedürfnisse nach, die nicht einfach wegrationalisiert werden sollten. Für die historisch-politische Bildung öffnet sich damit ein großes Feld für neue Aufgaben.

Die Metapher der Annäherung ist auch für das Element der Selbstaufklärung im Gesamtprozess der Aufklärung mitzudenken. Selbstaufklärung ist ein langer Prozess, der nie ganz beendet wird. Ganz ohne Selbstaufklärung bleibt Aufklärung Meeresforschung ohne Taucherfahrten.

2. Aufklärung – im Labyrinth der Alltagsgeschichte

Während Aufklärung als Thema der Philosophiegeschichte einen verlässlich stabilen Untergrund hat, der immer wie neu untersucht werden kann, ohne dass der Rahmen und die Basis der Orientierung sich verflüchtigen, navigiert Aufklärung im Alltag, vor allem im globalisierten Kontext, in fluiden Nachrichtensystemen, die sichere Orientierungen und Positionierungen erschweren, wenn nicht sogar verunmöglichen. Die täglichen Dokumentationen laufender Konfliktkonstellationen (Beispiel: → Räumung von Lützerath, Januar 2023) werden möglichst sachlich berichtet (ein TV-Team ist schnell am Ort, wo was los ist), und insofern dienen die Berichte auch der Aufklärung, aber eben nur in einem funktional reduzierten und juristisch verwertbaren Sinn.

Ein Prototyp dieser funktional reduzierten Dokumentationen ist die Akte über einen Verkehrsunfall, die sachlich informiert, aber nicht in einem weiteren Sinn „aufklärt“, etwa über die Turbulenzen der Zivilisationsgeschichte, die kontinuierlich anwachsende Unkosten und Schäden verursacht. Funktional reduzierte Dokumentationen sind unverzichtbar. Sie dürfen nur nicht mit

Aufklärung im Sinn eines Aufbrechens von Herrschaftsstrukturen, Denkgewohnheiten und Fantasielosigkeiten verwechselt werden.

Der im Begriff Aufklärung steckende grundsätzliche Anspruch, der dem Epochenbegriff zu verdanken ist, muss gewahrt bleiben und weiterhin propagiert werden. Im krassen Unterschied zum 18. Jahrhundert und ihren Aufklärern wissen wir aber nicht (zumindest nicht mit derselben Prägnanz wie im 18. europäischen Jahrhundert), wer oder was überwunden werden soll, weil die Übel, die zu überwinden sind, psychohistorisch in den Gesellschaftsstrukturen und in uns selbst stecken, in unseren Bequemlichkeiten und Verdrängungen, in Selbsttäuschungen und bewussten Betrügereien. Der Kapitalismus? Der Militarismus? Die bornierte Männerherrschaft in vielen Regionen der Mutter Erde? Es gibt mannigfaltige Machtsysteme, die sich selbst (und nur sich selbst!) erhalten wollen. Aufklärung ist ein Weg, ihre Macht einzuschränken.

Der Aberglaube, der früher den Kirchen angelastet werden konnte, steckt in globalisierten vermeintlichen Systemzwängen, die unermüdlich aufs Korn genommen werden müssen. Zum Glück stecken wir nicht in den Zwangsjacken, die 1984 „der große Bruder“ (→ George Orwell) für aufgeklärte Zeitgenossen bereit hatte. Aber weit entfernt davon waren und sind wir weiterhin nicht (→ Guantánamo, → Figes).

Literatur

Boehm, Omri: Sie wollen ihn stürzen sehen [eine brillante Verteidigung des Kant'schen Universalismus]. In: *Die Zeit*, 26. November 2020.

Figes, Orlando: Um den Krieg zu beenden, müsste der Putinismus beendet werden. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16. Dezember 2022.

Freud, Sigmund: Die Zukunft einer Illusion (1927). In: Studienausgabe des S.Fischer-Verlages Bd. IX (Fragen der Gesellschaft / Ursprünge der Religion). Frankfurt a.M. 1974.

Hackenbruch, Felix: Räumung von Lützerath. Ein Tunnel und andere Schwierigkeiten. In: *Der Tagesspiegel*, 14. Januar 2023.

Kant, Immanuel: Was ist Aufklärung? Aufsätze zur Geschichte und Philosophie. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975.

Orwell, George: 1984 [ein dystopischer Roman aus dem Jahr 1949]. Anaconda, München 2001.

Rosenberg, Carol: Rebuilding their lives after Guantánamo. In: *The New York Times*, January 16, 2023.